

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 23 — Bromberg, den 6. Juni — 1937

Verluste bei der Heuernte.

Von Dr. K. Schünemann.

Mehr als je kommt es heute darauf an, bei der Gewinnung des Heus alle Verluste zu vermeiden; denn je mehr Heu der einzelne Hof erntet und je nährstoffreicher es ist, um so weniger Kraftfutter braucht zugekauft zu werden, um so stärker können die Leistungen der Tiere gesteigert werden. Zwei große Verlustquellen sind bei der Heugewinnung zu befürchten, einmal der Verlust an Masse und zum anderen der Verlust an Nährstoffen, insbesondere an Eiweiß.

Den *Verlust an Masse* merkt der Bauer zuerst, da er meist klar in Erscheinung tritt. Ob er drei oder fünf Fuhren Heu von einer Wiese herunterholt, weiß er genau. Jeder Bauer und Landwirt bemüht sich, das Heu möglichst schnell und möglichst, ohne es viel zu bewegen, zu bergen. Die Arbeitsersparnis allein bildet hierfür nicht den Grund, vielmehr fürchtet er ebenso sehr *das Abbröckeln der feinen Blätter und Blüten*, die um so leichter abfallen, je länger das Heu draußen liegen bleibt und je öfters es gewendet, zusammengekehrt und wieder auseinandergeworfen wird. Das gilt besonders für alle kleeartigen Pflanzen. Die Bröckelverluste werden um so größer, je mehr das Trockengut bei der Bearbeitung angewelkt ist. Die Hauptbearbeitung sollte daher schon möglichst in grünem Zustand vorgenommen werden. Am besten ist es daher, *das Heu nur einmal zu bearbeiten und es dann bis zur endgültigen Trocknung völlig ruhen zu lassen.* Dies ist naturgemäß nur mit Hilfe der Reuter möglich.

Die mechanischen Verluste sind aber nicht die gefährlichsten. Viel schlimmer wirken sich die *Veränderungen aus, die in dem Nährstoffgehalt des Heus während und auch vor der Trocknung vor sich gehen, besonders hinsichtlich des Eiweißgehaltes.* Hier gibt es eine Reihe von Verlustmöglichkeiten. Schon allein der *Zeitpunkt des Schnittes* kann den Eiweißgehalt ganz außerordentlich beeinflussen. Bekannt ist, daß der Eiweißgehalt im allgemeinen vor und bei Beginn der Blüte am höchsten ist. Allerdings ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht die größte Masse des Futters erreicht, die Gräser und Kleearten wachsen noch. Viele Bauern scheuen sich daher, dann schon mit dem Schnitt zu beginnen. Sie warten daher, bis *die Pflanzen in voller Blüte* stehen. Und meist mit Recht! Denn die Gesamtmenge sowohl an Heumasse als auch an Eiweiß ist dann am höchsten. Aber jetzt müssen die Pflanzen auch tatsächlich geschnitten werden. Denn wenige Tage können Veränderungen des Eiweißgehaltes um 10 bis 20 v. H. bringen. Es wurde z. B. festgestellt, daß Klee vor der Blüte geschnitten 12,5 v. H. verdauliches Eiweiß, in der Blüte 10 v. H. und nach der Blüte nur noch 6,8 v. H. Eiweiß enthielt; der entsprechende Eiweißgehalt bei Wiesenbau betrug 8,9 bzw. 7,8 bzw. 5,6 v. H. Berechnet man nun aber die Gesamteiweißernte je Flächeneinheit, so ergibt sich folgendes Verhältnis: Vor der Blüte 100, in der Blüte 105, nach der Blüte 67. Das bedeutet praktisch gesehen folgendes: *Den besten Zeitpunkt des Schnittes bildet die Vollblüte.* Hat man nun aber viel Futterpflanzen zu mähen, viel Heu zu werben, so ist es bei weitem *zweckmäßiger, zu früh mit dem Schnitt zu beginnen als zu spät.* Also besonders dort, wo viel Wiesen oder Futterflächen gemäht werden müssen und wo während der Heuernte erfahrungsgemäß Niederschläge fallen, ist mit dem Schnitt zu Anfang der Blüte zu beginnen, damit die letzten Flächen noch in der Vollblüte gemäht werden können.

Weitere Eiweiß- und Nährstoffverluste entstehen bei der Bearbeitung des Heues selbst. Die Blätter, die dabei abbröckeln, sind leider gerade am nährstoffreichsten. Außerdem entstehen *Atmungsverluste.* Je ungleichmäßiger das Trocknen vor sich geht, je stärker Tau und Regen fallen, um so länger leben die Pflanzen, um so mehr Nährstoffe gehen verloren. Diese Verluste können nur bis zu einem gewissen Grade ausgeschaltet werden. Anders aber bei denen, die durch *Auswaschung* entstehen, durch Tau und besonders durch Regen! Diese Verluste sind um so größer, je trockener das Futter schon ist, wenn es den Regen erhält. Deshalb sollte man bei der Bodentrocknung das Heu bei unsicherem Wetter niemals breit ausgestreut liegen lassen, sondern es zumindesten während der Nacht in Haufen setzen. Viel vorteilhafter ist es aber, das Heu nach dem Abwelken auf Trockengerüste zu packen.

Hat man nun das Heu auf dem Heuboden oder in der Scheune geborgen, so glaubt man, es sei für den Winter gesichert. Leider ist das auch noch nicht der Fall; denn dort beginnt es, zu gären, zu *schwitzen.* Auch hierbei können Nährstoffverluste eintreten, die besonders groß sind, wenn das Heu sehr hoch gelagert ist und die Temperatur wesentlich ansteigt. Selbst Brände können hierdurch entstehen. Es hat sich nun gezeigt, daß auf dem Erdboden getrocknetes Heu viel stärker schwitzt als solches, das auf Gerüsten getrocknet wurde. Also auch diese Verlustmöglichkeit wird durch die Reuter wesentlich vermindert. *Insgesamt betrachtet bieten also die Trockengerüste die*

sicherste Gewähr, die durch die Heuwerbung bedingten Verluste auf ein möglichst geringes Maß herabzudrücken.

Auf die einzelnen Arten der Trockengerüste einzugehen, würde an dieser Stelle zu weit führen. Grundsätzlich sei nur erwähnt, daß es kein „bestes" Gerüst gibt, jedes hat Vor- und Nachteile. Auf eins sei aber noch hingewiesen: die gefürchtete Mehrarbeit beim Aufpacken des Trockengerüstes auf die Reuter ist durchaus nicht so schlimm. Da aber immer mit Regen gerechnet werden muß und er auch häufig genug eintrifft, ist das Reutern immer vorzuziehen, besonders dann, wenn es sich um kleeartige Pflanzen handelt. Um allerdings schnell arbeiten zu können, müssen alle Handgriffe beim Aufstellen und Bepacken der Gerüste den Arbeitskräften geläufig sein. Bevor man daher mit dem Aufreutern größerer Flächen beginnt, übe man die einzelnen Arbeiten immer erst auf kleinen Flächen mit wenigen Gerüsten ein, um sie dann im nächsten Jahr auf die gesamte Heuernte zu übertragen. Die Reuterlehrkurse auf der 4. Reichsnährstand-Ausstellung in München, die während der Schau täglich durchgeführt werden, werden Hunderttausenden von Bauern und Landarbeitern in dieser Hinsicht wertvolle Fingerzeige geben.

Landwirtschaftliches.

Durch Volldüngung zu Höchsterträgen.

Der Beauftragte für die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes, Ministerpräsident Göring, macht den Bauern und Landwirten zur Pflicht, den Handels- oder Kunstdüngerverbrauch bis an die Grenze der Leistungssteigerung in ihren Betriebsplan einzuschalten. Diese Weisung gilt für jeden, der eine, wenn auch noch so kleine, Scholle zu bearbeiten hat. Erst durch rationelle Verwendung der Handelsdünger ist es möglich, soviel aus unserem Boden herauszuholen, daß wir weitgehend unabhängig vom Ausland werden. Zwanzig Millionen Menschen könnte Deutschland weniger ernähren, wenn der Handelsdünger beim Anbau ernährungswichtiger Kulturgewächse ausgeschaltet würde. Dabei ist die Ansicht, als erzeugten die mit Kunstdünger herangezogenen Erzeugnisse Krebs oder ähnliche Erkrankungen, ins Reich der Fabel zu verweisen; auch benachteiligt der Handelsdünger in keiner Weise den Geschmack oder die Haltbarkeit der Gewächse — vorausgesetzt selbstverständlich, daß er sachgemäß angewendet wird. Die Düngung muß stets eine Volldüngung sein; innerhalb derselben müssen die Kernnährstoffe in den Düngemitteln in richtigen Mengen und rechtzeitig verabreicht werden. Von den Kalisalzen kommen als wichtigste für den Gemüse- und Obstbau das 40prozentige Kalidüngesalz und die Kalimagnesia in Frage, von den phosphorsäurehaltigen Düngern das Superphosphat mit seiner wasserlöslichen und das Thomasmehl mit seiner zitratlöslichen Phosphorsäure. Aus der verhältnismäßig großen Anzahl von künstlichen Stickstoffdüngemitteln wären besonders das schwefelsaure Ammoniak und der Montansalpeter zu erwähnen. Dazu gibt es noch Mischdünger mit zwei und Volldünger mit drei oder vier Kernnährstoffen. Die Volldünger werden gern von Gartenfreunden verwendet, weil sich hierbei ein Mischen der einzelnen Dünger erübrigt.

Die Kalkdüngemittel machen von den übrigen Düngern insofern eine Ausnahme, als sie nur alle zwei bis drei Jahre verabreicht werden. Der kohlensaure Kalk (für leichtere Böden) und der Branntkalk (für schwerere Böden) sind die wichtigsten Kalkarten für unsere Kulturböden.

Bei Verwendung der Handelsdünger ist immer im Auge zu behalten, daß für Zufuhr von Humus als dem lebendigen Bestandteil und Bakterienträger des Bodens gesorgt werden muß. Herpers.

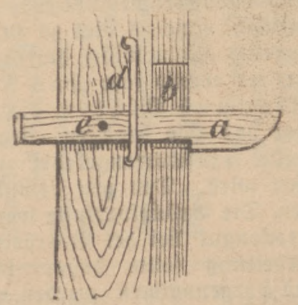
Die richtige Schleppergröße für die Bauernwirtschaft.

Der Schlepper findet auch im Bauernbetrieb in jüngster Zeit immer stärkeren Eingang. Es ist nur nicht immer leicht, die zweckmäßige Wahl zu treffen. Vielfach ist man auch geneigt, eine größere Maschine zu verwenden als erforderlich ist. Wie sieht die Rechnung nun aus für einen gummibereiften Kleinschlepper von 20 PS? Mit Zubehör belaufen sich die Anschaffungskosten auf rund 4500 Rmk. Benutzt man den Schlepper noch im stärkeren Maße zum Fuhrwerk usw., so wären für die Anschaffung entsprechender gummibereifter Wagen noch ca. 900 Rmk. mehr einzusetzen, so daß die Gesamtanschaffungskosten 5400 Rmk. betragen würden. Wie sieht die Rechnung nun hinsichtlich der Arbeitsleistungen aus? Diese Fragen behandelt Professor Ries, Bornim, u. a. in Heft 22 (vom 29. Mai 1937) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft" in einem interessanten Vergleich zu einem eisenbereiften 30 PS-Schlepper. Er kommt dabei u. a. zum nachstehenden Ergebnis: Dem gut gebauten Schlepper von 20 PS kann man eine Haltbarkeit von 8000 Betriebsstunden, in unserem Fall also von knapp acht Jahren, zubilligen. Bei sicher gerechnet fünfjähriger Haltbarkeit der Bereifung würde die Tilgung von Schlepper und allem Anhängegerät betragen 650 Rmk., die Verzinsung rund 210 Rmk. Die Ausbesserungskosten des Schleppers 260 Rmk., der Verbrauch an Betriebsstoff und Öl 470 Rmk., zusammen also rund 1600 Rmk.

Diesen Verbrauch stünde eine Einsparung von vier Pferden gegenüber, deren Haltung jährlich mindestens je 700 Rmk. erforderte, also 2800 Rmk. Ersparnis. Der Bedarf an Handarbeit für Wartung und Führung der Pferde würde sich um rund 2900 Personenstunden jährlich vermindern, von denen die 1050 Stunden für Schlepperführung abzusetzen wären. Es verbliebe mithin eine Ausgabenverminderung um 1300 Rmk. und eine Einsparung von 1850 Handarbeitsstunden.

Ein einfacher Türverschluß,

welcher besonders da Anwendung finden kann, wo keine besondere Sicherheit nötig ist (zum Beispiel bei Stalltüren, Bodentüren usw.), ist der aus der Abbildung ersichtliche. Er besteht aus einem ungleicharmigen hölzernen Hebel (a), der mit einer Schraube (e) drehbar ist. Um das seitliche Ausweichen des Hebels zu verhüten, ist am Türpfosten ein aus starkem Draht gefertigter Führungsbügel (d) befestigt. Die Tür wird bei (b) so weit ausgespart, daß der Hebel (a) durchgleiten kann und beim Niederfallen die Tür festhält.



Mit dieser einfachen Vorrichtung kann die Tür von innen und außen geöffnet und geschlossen werden und schließt sich beim Zufallen von selbst.

In Ostdeutschland ist noch eine andere Art gebräuchlich: von außen sieht man nur einen hölzernen Haltebügel und eine Schnur, die durch ein Loch ins Innere führt und hier durch Zug einen Verschlußhebel über seinen Haltehaken hebt, so daß die Tür aufspringt. Der Verschlußhebel liegt diesmal nicht senkrecht zur Tür (wie oben), sondern gleichlaufend mit ihr. Der Haltehaken ist an der Innenseite eines Pfostens angebracht.

Natürlich gibt es die letztere Art eines Türverschlusses auch aus Eisen. Die Schnur ist dabei durch einen doppelarmigen Hebel ersetzt, der außen in einer kleinen Druckfläche für den Daumen endigt, indes die vier Finger am Haltebügel die Tür etwas anziehen. ie.

Vor der Heuernte.

Es wird jetzt Zeit, den Grasmäher einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Bei den modernen Ölbadgrasmähern muß das Öl jährlich einmal erneuert werden. Wer also im Herbst das Öl nicht abgelassen hatte, versäume nicht, dieses jetzt vorzunehmen und neues Öl aufzufüllen. Die

Stellhebel und die dazu gehörigen Gelenke werden durchgeschmiert, damit die Betätigung leicht geht. Der Mähbalken ist auf seinen Zustand hin zu überprüfen. Verbogene Finger werden geradegerichtet. Abgenutzte Reibeplättchen und Gegenhalter sind nachzurichten oder durch neue zu ersetzen. Beim Schleifen des Messers ist darauf zu achten, daß der Schleifwinkel beibehalten wird und Klingen, die vorn spitz zulaufen, ausgewechselt werden. Der heruntergelassene Mähbalken muß in der Ruhestellung etwas nach vorn zeigen, da sonst die Balken leicht verstopfen und die Maschine schwerzügig ist. — Auch der Heuwender muß nachgesehen werden. Die Lager sind zu säubern und die Schmieröffnungen, die meistens verstopft sind, zu öffnen. Verbogene Gabeln und Zinken werden gerichtet oder, wenn nötig, durch neue ersetzt.

*

Der Dreibockreuter paßt in erster Linie für abgewelktes Feldheu, nicht dagegen für Wiesenheu und Grünfutter. — Die richtig gebaute Hütte eignet sich für grünes Futter aller Art, auch für Getreide und Rübenblätter. — Der Schwedenreuter ist Spezialist für Regenwetter. Wer ihn zu packen versteht, hat geringste Verluste. Auch für Getreide ist er brauchbar.

Die Futterversorgung im Juni.

Junges Grünfutter ist sehr eiweißreich und die wertvollen stickstoffhaltigen Nährstoffe werden da leicht „verschwendet". Ein Übermaß wird nämlich im Tierkörper zur Fettbildung herangezogen. Wo reichlich Grünfutter vorhanden ist, strecke man also nötigenfalls durch ballastreichere Rauhfuttermittel, wie Rüben, Schnitzel usw. Was dann von den Grünfutterflächen übrig bleibt, wird auf Gestellen getrocknet oder zur Gärfutterbereitung verwendet.

Übrigens vergesse man bei dem Weidegang und der Grünfütterung die Schweine nicht. Zuchtsauen lassen sich mit Grünfutter allein ernähren, nur während der Säugezeit wird man ihnen (je nach Zahl der Ferkel) eine Schrotzulage bewilligen. Die Entwicklung der Ferkel wird viel besser verlaufen, wenn die Sau mit ihnen weiden kann. Mastschweine können bis zu 3 Kilogramm Grünfutter (möglichst Klee oder Luzerne) erhalten, um die Mastdauer nicht zu sehr zu verlängern.

Die Arbeitspferde stehen jetzt unter schwerster Beanspruchung. Sie müssen also Kraftfutterzulage haben, die aber nicht immer in Hafer zu bestehen braucht. Die Grünfuttergaben werden ihnen am zweckmäßigsten abends gereicht, wo sie in Ruhe die größeren Mengen bewältigen können. Klee und Kleeheu haben bei Pferden übrigens die günstige Nebenwirkung, der Ermüdung entgegenzuarbeiten, was beim Hafer nicht so der Fall ist. Ähnlich wie Klee wirkt auch die Melasse, die sich wegen ihrer Stickstoffarmut gut zur Ergänzung des Grünfutters eignet. Dann wird man noch an vorgeweichte Trockenschnitzel denken, welche die gleiche Hafermenge (unter Berücksichtigung des erforderlichen Eiweißausgleiches) ersetzen können.

*

Gut behandelte Luzerne liefert grün je ¼ Hektar 3500 Kilogramm Stärkewerte mit 800 Kilogramm Eiweiß, im Wiesenheu lassen sich dagegen (im guten Durchschnitt) nur 315 Kilogramm Stärkewerte mit 50 Kilogramm Eiweiß erzielen. Luzerneheu liefert rund 600 Kilogramm Stärkewerte mit 200 Kilogramm Eiweiß. Ein Wicken-Peluschken-Hafergemenge erbringt etwa 550 Kilogramm Stärkewerte mit 112 Kilogramm Eiweiß und sogar die Serradelle versorgt uns auf den ihr eingeräumten leichten Böden immer noch mit etwa 330 Kilogramm Stärkewerten neben 75 Kilogramm Eiweiß. Feldfutterbau ist also allen nicht vollwertigen Wiesen immer überlegen!

Diplomlandwirt Dr. E. Feige.

Obst- und Gartenbau.

Gute Bodenbearbeitung bringt hohe Ernten.

Urquell allen Wachstums ist der Boden. Von seiner Beschaffenheit, seinem Gehalt und seiner Pflege hängen die Ergebnisse ab, die wir „Ernte" nennen.

Bei jeder Bodenpflege steht der Humusgehalt im Vordergrund. Da es an ausreichenden Mengen Stallmist fehlt, müssen Reservequellen erschlossen werden. Diese stehen im Kompost und in künstlichen Humusdüngern, bei denen meist der Torf den Grundstoff bildet, zur Verfügung.

Der geeignetste Zustand des Bodens ist die sogenannte Krümelstruktur. Die feinsten Teilchen liegen dabei nicht dicht geschichtet übereinander, sondern bilden kleine Klumpen, nicht dagegen Schollen. Der Kalkanteil fördert in allen Bodenarten die Krümelbildung. Krümeligen Boden nennt man „gar". Dieser Zustand wird durch gute Bodenkultur erreicht. Tiefes Graben im Herbst, reichliche Wasserversorgung, Bereicherung an Humus und vor allem Hacken und Lockern fördern die Gare. Im Gemüsebau fehlt es im allgemeinen nicht an der Erkenntnis, daß regelmäßige Bodenbearbeitung den Erfolg sichert.



Alle Arbeiten, die der Bodenlockerung und Unkrautbekämpfung dienen, erfolgen stets mit ziehenden Geräten, wobei man rückwärts schreitet und der eben aufgerissene Boden nicht wieder festgetreten wird. Hat man das richtige Gerät in Benutzung, dann arbeitet man stehend leicht geneigt und nicht mit krummem Rücken.

Eine Bodenbearbeitung haben besonders die Obstbäume bitter nötig, weil damit gleichzeitig die Wasserfrage in engstem Zusammenhang steht. Wenn es gelingen soll (und es muß!), den deutschen Markt ausreichend mit Qualitätsobst zu versorgen, dann genügt es nicht, alte, wenig befriedigende Obstbäume umzuveredeln, Bäume auszulichten oder zu schneiden und Krankheiten und Schädlinge zu bekämpfen ... Am Anfang steht vielmehr der Boden. Die Bodenbearbeitung bezweckt Durchlüftung und Erwärmung, die Aufschließung der Nährstoffe, die Erhaltung der Feuchtigkeit und die Fernhaltung oder Beseitigung des Unkrauts. Es ist nicht richtig, daß Bodenbearbeitung nur wegen des Unkrauts nötig sei. Es wird zu wenig bedacht, daß allein schon durch mechanische Bodenbearbeitung mancherlei Ungeziefer, besonders im Larven- oder Puppenzustand, vernichtet wird. Denn das gefallene Laub, kranke Früchte, Abfall von Borken beim Reinigen der Bäume usw. bergen mancherlei tierische Feinde und pilzliche Krankheitserreger.

Gartenbauinspektor Kaven.

*

Ursache und Verhütung des Holzigwerdens der Rettiche und Kohlrabi.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß diese beiden Gemüsesorten, wenn sie im Mistbeet herangezogen werden, in der Regel große, saftige und zarte Knollen liefern, während sie bei der Freilandkultur häufig schon zähe, holzig und hohl werden, wenn sie erst noch halb ausgewachsen sind. Die Hauptursache dieser unliebsamen Erscheinung liegt darin, daß eben in den meisten Fällen die Freilandkultur die Ansprüche, die besonders Kohlrabi, Radieschen und die feineren Rettichsorten an Klima, Boden und Lage stellen, nicht in dem Maße zu erfüllen vermag, wie die Kultur im Mistbeet. Diese Gemüsearten verlangen nämlich zu ihrem gedeihlichen Wachstum eine warme, sonnige und etwas geschützte Lage, dazu viel Feuchtigkeit. Sodann muß der Boden recht locker und humusreich, und da die Radieschen, Rettiche und Oberkohlrabi Flachwurzler sind, in seiner obersten Schicht recht nahrhaft sein.

Alle diese Faktoren: Wärme, Licht, Luft, Feuchtigkeit und Nährstoffreichtum treffen bei der Mistbeetkultur in hohem Maße zu, daher entwickeln sich hier diese Gemüse stets besser als im freien Land. Für Rettiche und Kohlrabi muß der Boden zwar locker, darf aber doch nicht zu tief umgegraben werden, weil sonst der gute Humus verlocht wird und der rohe Untergrund obenauf kommt. In solch rohem, magerem und kaltem Boden wachsen die Gemüse zu langsam und werden daher meist zähe und saftlos, wenig schmackhaft, ja oft ganz holzig und fast ungenießbar. Der Boden darf auch für Rettiche und Radieschen nur flach gedüngt sein und nicht zu einseitig nur mit Stickstoff (Jauche), weil diese sonst zu üppig ins Kraut schießen und nur kleine oder gar keine Knollen bilden. Nebst Stickstoff müssen wir daher (dies gilt übrigens für alle Wurzelgemüse) auch Kalk, Kali und Phosphorsäure in Form von Thomasmehl oder Superphosphat und Kainit, auch gute Holzasche, Ruß, Kompost usw., auf den Boden bringen und flach unterhacken.

Das Hohlwerden und Zerplatzen der Rettiche und Kohlrabi ist ebenfalls eine sehr unerwünschte Erscheinung, welche diese Gemüse fast unverkäuflich und ungenießbar macht. Es rührt dies meistens daher, daß der Boden entweder für diese Gemüse zu fett, zu stark und zu einseitig mit viel Jauche gedüngt wurde, oder auch daher, daß bei anhaltend trockenheißer Witterung das Gießen versäumt wird, so daß der Boden zu sehr austrocknet. Wenn dann plötzlich ein starker Platzregen fällt oder nach langer Wartezeit auf einmal das Beet tüchtig getränkt wird, dann vermag das Wachstum der übermäßigen Wasser- und Nährstoffaufnahme nicht zu folgen, was dann ein Hohlwerden oder Zerplatzen der Knollen zur Folge hat. Durch richtiges Düngen und regelmäßiges Gießen kann und muß dies verhütet werden. Dadurch kann sich der Gemüsezüchter vor manchem Schaden bewahren, der dadurch entsteht, wenn infolge des eingedrungenen Gieß- und Regenwassers die zerplatzten Knollen und Kohlköpfe in Fäulnis geraten, was gar nicht selten vorkommt.

Eine andere unangenehme Erscheinung ist noch das häufig vorkommende Insamenschießen, was meist bei Radieschen, Rettichen und Oberkohlrabi, aber auch bei Kopfsalat und Blumenkohl dann eintritt, wenn nach rauhem, naßkaltem Frühjahr unvermittelt der Vorsommer mit großer Hitze folgt. Die Pflanzen finden dann nicht Zeit, Knollen oder Köpfe anzusetzen und schießen dann gleich in Samen. Dies kommt besonders aber dann vor, wenn nach warmen Tagen noch Nächte mit Spätfrösten folgen, dann stockt das Wachstum, wodurch die Erzeugung von Blütenstengeln begünstigt wird. A. Gasser.

Jagdwesen.

Die Jagd im Brachet (Juni).

Mit dem 1. Juni begann in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, sowie Krakau, Lemberg, Stanislau und Tarnopol die Jagd auf den Rehbock, während dieselbe in den anderen Wojewodschaften unseres Landes bereits am 15. Mai begonnen hat.

Die Pirsch auf den roten Bock läßt so manches Jägerherz höher schlagen, da für diese Jagd nach Beginn des neuen Jagdjahres, des Weidmanns Büchse in Tätigkeit tritt.

Es ist um diese Zeit, da das Korn schon in Ähren steht, nicht mehr leicht, den guten Gehörnträger zu überlisten, da er jetzt weniger im Walde, sondern vorwiegend im Halmenmeer der Kornfelder seinen Stand hat. Früh- und Abendpirschgänge an Klee- und Luzerneschlägen bringt oft unerwartetes Weidmannsheil. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Pirsch auf den roten Bock ist das Einschießen der Büchse, welches niemand versäumen sollte, um eventuellen Enttäuschungen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Der Juni als Setz- und Brutmonat sollte eine besondere Aufmerksamkeit des Hegers genießen, denn er ist die Setzzeit für Rot-, Dam- und Rehwild.

Die Bachen führen Frischlinge und Jungreineke macht unter Anleitung seiner Mutter die ersten Pirschgänge durch die Getreidefelder, oft bis dicht an die Gehöfte, um durch Hühnerbraten und Junggeflügel etwas Abwechslung in seinen Speisezettel zu bringen. Es empfiehlt sich, Schutzmaßnahmen für das Geflügel zu schaffen und Reineke seinem Nachwuchs zu erhalten.

Der erste Satz der Jungkaninchen ist bereits halbwüchsig.

Das Federwild brütet zum Teil noch, oder führt mindestens geringe, noch nicht beflogene Kücken, die des Schutzes der Alten dringend bedürfen. Die Jungenten fallen aus, deshalb ist an allen Gewässern, wo sich Brutstellen befinden, für Ruhe und Schutz vor Mensch und Tier zu sorgen; besonderes Augenmerk ist auf Wasserratten und Bleßhühner zu richten. Für die im Heuert beginnende Entenjagd sind auf Seen und Teichen Schießschneisen durch den Rohrgürtel zu schlagen und auszumähen. Raubvogelhorste sind weiter scharf zu beobachten und die Jungen, die sich durch Schreien und das am Boden liegende Geschmeiß verraten, nach Möglichkeit abzuschießen.

Da im Wald die Pilz- und Beerenzeit beginnt, ist der Jagdschutz besonders fleißig zu üben. Mit Ausnahme der Bockpirsch sollte jetzt Ruhe in Wald und Feld herrschen.

Für Haus und Herd.

Reis mit Erdbeeren.

Reis wird mit Butter, Zucker und Milch gekocht. Zwei Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, werden darunter gemischt und die Masse zum Erkalten in eine Ringform gefüllt. Die Erdbeeren werden gewaschen, von den Stielen befreit und gezuckert. Der kalte Reis wird gestürzt, der Rand mit einigen frischen Erdbeeren belegt und das Innere mit den gezuckerten Früchten gefüllt.

Erdbeercreme.

Den Boden einer Glasschale belegt man mit Löffelbiskuits, die man mit etwas Maraschino angefeuchtet hat. Dann schlägt man ½ Liter Sahne zu steifem Schaum, vermischt diesen mit 150 Gramm gesiebtem Zucker, sowie zehn Blatt in wenig Wasser aufgelöster Gelatine, legt eine Schicht von dem Sahneschaum auf die Biskuits, darauf eine Lage frische, eingezuckerte Erdbeeren, gibt wieder Sahneschaum darauf, füllt auf diese Weise abwechselnd die Cremeschale und stellt dieselbe bis zum Gebrauch recht kalt.

Erdbeerschnee oder -rahm.

Ein Rohkostgericht, das rasch geht. Die Erdbeeren werden durch ein grobmaschiges Sieb getrieben, gut gezuckert und dann mit Eierschnee vermischt. Man garniert die Speise mit ganzen Beeren hübsch in einer Schüssel oder reicht sie in Gläsern. Dasselbe Gericht, etwas herber, aber vielleicht noch erfrischender, läßt sich mit Sauerkirschen herstellen.

Erdbeeren mit Milch.

An warmen Sommertagen schmecken als Suppe bei der Mittagsmahlzeit oder auch als Abendgericht Erdbeeren mit kalter Milch sehr gut. Die Erdbeeren werden verlesen und mit Zucker bestreut, und so eine Weile stehen gelassen. Kurz vor dem Anrichten wird die Milch darübergegossen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.